



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Maria R.-Alföldi

Der Otho-Denar der Elisabeth Lyskirchen, eine frühe Renaissance-Fälschung

aus / from

Chiron

Ausgabe / Issue **2 • 1972**

Seite / Page **387–392**

<https://publications.dainst.org/journals/chiron/326/4934> • urn:nbn:de:0048-chiron-1972-2-p387-392-v4934.0

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion Chiron | Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts, Amalienstr. 73 b, 80799 München

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/chiron>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-5396**

Verlag / Publisher **Verlag C. H. Beck, München**

©2017 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de).

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de).

MARIA R.-ALFÖLDI

Der Otho-Denar der Elisabeth Lyskirchen, eine frühe Renaissance-Fälschung

Jedem, der sie bei Gelegenheit mitgemacht hat, werden Gespräche und Diskussionen mit KONRAD KRAFT unvergeßlich bleiben. Meist drehte es sich dabei um Fragen, die die Altertumswissenschaften betrafen, lebte er doch mit großer Intensität seinen Forschungsinteressen. Im Rückblick ist man sogar versucht, darin eine Vorahnung des frühen Todes zu sehen: Er arbeitete gleichsam gesteigert für sein Werk, das trotz der Kürze der Jahre und der notwendigen Unabgeschlossenheit für lange Zeit wegweisend bleiben wird. Wie dem auch sei, Neues an Material, an Einfällen und Einsichten kam bei solchen Gelegenheiten oft zur Sprache; er konnte sich neidlos über alles Neue freuen. Scharfe, doch stets förderliche Diskussion gehörte freilich auch dazu, man ließ selbst Federn oder rupfte die anderen; das Ziel – ein Stück historischer Wahrheit mehr – war indes für alle Diskussionspartner gleich.

So kam es, daß, als vor gut zehn Jahren H. VEYS Anfrage, dann sein erster kurzer Bericht zur Otho-Münze auf dem schönen Renaissance-Bildnis der Kölnerin Elisabeth Lyskirchen¹ – hier Taf. 19, Abb. 5 zu sehen – mich erreichte, auch KONRAD KRAFT mit großem Interesse Photo und Aufsatz² betrachtete. Zunächst blieb es freilich nur bei der Frage, die unser Kölner Kollege stellte. H. VEY wollte nämlich damals von numismatischer Seite in Ergänzung seiner kunsthistorischen Erwägungen hören, ob der Otho-Typ, so wie er als Anhänger auf dem Bildnis der Frau Lyskirchen aus dem Jahre 1572 erscheint, bekannt ist oder nicht. Er schickte die schöne Photographie mit und vermerkte, das Stück sei goldfarben wiedergegeben. Es mag sich also um einen Aureus handeln. Anhand dessen könnte ich auch heute kaum eine andere als die seinerzeitige, provisorische Antwort geben: Der dargestellte Vorderseitentyp ist wegen seiner Legende · IMP. OTHO CAESAR · AVG · TRI · POT · statt der alleine bekannten Abkürzungsform TR P in den Handbüchern unbekannt. (Taf. 19, Abb. 1 und 1a sind aus dem Porträt in mutmaßlicher 1 : 1 Größe bzw. vergrößert herauskopiert.) Die Darstellung entspricht durchaus dem charakteristischen Otho-Kopf, wie wir ihn von seinen Aurei und Denaren zur Genüge kennen. Der Maler hat sich offensichtlich genau an das gehalten, was er sah. Man

¹ Wallraf-Richartz-Museum, Köln, Inv. Nr. 1549. Das Bild ist auf Holz gemalt, 38,5 cm x 38,5 cm; es stellt 1572 Frau Elisabeth Lyskirchen geb. Cort im 28. Lebensjahr dar, wie die Beschriftung zeigt. Vgl. unten Anm. 2.

² H. VEY, Museen in Köln (Bull. Heft 10, Apr. 1962) 80.

konnte sagen, daß das Kaiserporträt – soweit die Wiedergabe es erlaubt – überzeugt; die Buchstaben der Legende stören freilich bei eingehenderer Betrachtung durch ihre Regelmäßigkeit. Mehr war zunächst nicht festzustellen. Zu weiteren Folgerungen verhalf erst sehr viel später der Zufall.

Die Sache selbst war gewiß nicht uninteressant: Eine neue Otho-Vorderseite schien gegeben; dies würde wiederum eine Erweiterung des Prägevolumens für Othos kurze Regierungszeit vom 15. Januar bis zum 17. April 69 bedeuten. Schon aus diesem Grunde lohnte es sich, die Suche nach einem entsprechenden Original bzw. einer glaubhaften Beschreibung fortzusetzen. Dabei erschien es sinnvoll, sich nach der Legende zu richten, da man trotz allem das gemalte Münzporträt Othos kaum in Einzelheiten zum Typenvergleich heranziehen durfte. Eine erste Durchsicht moderner Sammlungs- und Auktionskataloge, ja der älteren Literatur ergab jedoch zunächst nichts Vergleichbares.

Lediglich eine Kleinigkeit zeigte sich bei einem Besuch im Wallraf-Richartz-Museum zu Köln: Die Münze, auf dem Porträt wohl goldfarben wiedergegeben, ist auffallend hell und blaß gegenüber dem satten Gelb der Kette; sie war vielleicht ein zu Schmuckzwecken vergoldetes Silberstück.³

Der wesentliche Schritt auf eine Lösung hin konnte erst kürzlich getan werden. Die schöne alte Münzsammlung der Biblioteca Oliveriani in Pesaro enthält tatsächlich einen Denar des Otho mit einer wenn nicht gleichen doch verwandten langen Legendenvariante, nämlich mit TR POT am Ende, zudem trägt er auch die Trennungspunkte auffällig in der Mitte der Zeile (Taf. 19, Abb. 2).⁴ Auf der Rückseite des Stückes erscheint der bekannte Typ VICTORIA OTHONIS mit der nach rechts schreitenden Göttin. Die Buchstaben der Legende sind ebenfalls gleichmäßiger gesetzt als sonst bekannt. Vergleicht man jedoch die Rückseitendarstellung mit dem typengleichen Denar Taf. 19, Abb. 3, spürt man sofort die Hand des Renaissance-Graveurs. Nicht nur die Buchstaben und die Anordnung der Legende sind unantik in ihrer Art, sondern hauptsächlich auch die Gestalt der Victoria: Man vergleiche den starken Contrapposto der Figur und Einzelheiten, wie z. B. die Flügel, das Gewand, auch die Ausführung des Siegeskranzes. Weitere Vergleiche zeigen, daß für das Porträt auf der Vorderseite ein Original wie etwa Taf. 19, Abb. 4 als Vorlage genommen wurde. Man hat, deutlich sichtbar, frei in eigenem Stil kopiert, wofür denn auch die Verwendung einer längeren Legende spricht. Die Vorderseiten der römischen Aurei und Denare des Otho sind allgemein sehr unregelmäßig beschriftet; den Namen mit dem kurzen IMP-Titel setzt man dicht in den linken Halbkreis, so daß für die rechte Hälfte sehr viel weniger Text übrigbleibt. In Rom hat das den Stempelschneider offenbar wenig gestört, er ließ eben größeren Abstand zwischen den restlichen Buchstaben der Legende. In der Renaissance schätzte man das nicht;

³ S. dazu Anm. 13.

⁴ Ich danke den Herren Dir. ZIGARI, Pesaro, für die Photos und FR. PANVINI-ROSATI, Rom, für weitere Hinweise.

man schnitt vielmehr gleichmäßig-schöne Kapitaltypen und ergänzte – in unserem Falle inhaltlich absolut korrekt – die Legende. Im übrigen darf eines nicht unerwähnt bleiben. Die Buchstaben des nachempfundenen Denars von Pesaro kommen trotz größerer Regelmäßigkeit denen der römischen Originale noch näher als die völlig ebenmäßigen auf dem Stück, das Frau Lyskirchens Schmuckanhänger bildet und das nunmehr mit Sicherheit als eine Renaissance-Nachbildung nach original-römischer Vorlage einzustufen ist.

Man darf anschließend auch die Frage nach der näheren Herkunft des Stückes stellen, eine Frage, die bei der Menge der späteren nachempfundenen Münzen und Fälschungen jeglicher Art nur deswegen nicht ganz aussichtslos sein muß, weil es sich um einen selteneren Typ, eben einen des Otho handelt, der überdies bereits im Jahr 1572 getragen wurde.

Wie oben schon gesagt, verzeichnet die moderne Literatur die hier vorkommende längere Legende nicht. Schon J. H. ECKHEL hat solche Varianten 1796 definitiv abgelehnt;⁵ mehrere dieser Varianten brachte unter anderem A. MORELL,⁶ dem manche Gelehrte folgten. Wie nicht anders zu erwarten, geht die vorliegende Version IMP OTHO CAESAR AVG TR POT auf HUBERT GOLTZ, genannt GOLTZIUS (1526–1583) zurück. Dieser universale Antikenforscher des 16. Jh.s hat reisend, zeichnend, notierend ein erstaunliches Material antiker Originale, vor allem auch Münzen gesichtet und teilweise noch zu Lebzeiten erstmals veröffentlicht.⁷ Ganze Generationen nach ihm arbeiteten auf dieser Basis weiter, die freilich unsolide ist. Es ist weniger die Phantasie schuld daran, die so viele seiner Vorgänger und Zeitgenossen zur Erfindung von „Antiken“ verleitet hat; GOLTZIUS war ungenau in der Wiedergabe sowohl in der Zeichnung als auch in der Beschreibung, denn er brachte Einzelheiten durcheinander; er schied kaum Nachempfundenes oder Falsches von Echtem. ECKHELs herbe Kritik⁸ ist trotz seiner ungeheuren menschlichen Leistung gewiß berechtigt.

In unserem Falle ist aber die Notiz von GOLTZIUS dennoch wertvoll, da sie etwa aus der gleichen Zeit stammt wie das Bildnis der Elisabeth Lyskirchen, das 1572 datiert ist. GOLTZIUS hat diese Otho-Vorderseitenlegende notiert, also irgendwo wohl auch gesehen. Zu der Zeit war die Fälschung antiker Münzen voll im Gange; eine Generation früher hatte man noch im – vermeintlichen – Stile der Antike produziert, was in den Bildergalerien der ikonographischen Zusammenstellungen nicht mit Originalmünzen zu belegen war. Erst der Wunsch und der Glaube des Käufers haben solche nachempfundenen Stücke anstandslos in die Reihe der antiken

⁵ J. H. ECKHEL, *Doctrina numorum veterum* 6, Wien 1796, 301 f.

⁶ Hrsg. CHR. SCHLEGEL - S. HAVERKAMP - A. FR. GORI, *Thesaurus Morellianus*, Vol. 2: *In XII Priorum Imperatorum Romanorum Numismata Aurea, Argentea et Aerea*, Amsterdam 1752, 201 ff.

⁷ Vgl. die letzte Auflage H. GOLTZII *Opera Omnia quae extant universa. Thesaurus rei antiquariae huberrimae ex antiquis tam numismatum quam marmorum inscriptionibus . . . distributus*, Antwerpen 1708, Sp. 47.

⁸ DNV Bd. 1, Wien 1792, S. CXLI ff.

Originale aufgenommen.⁹ Im 16. Jh. jedoch war schon die berufsmäßige Fälscherei da.

Othos Gold- und Silbermünzen sind dabei wegen ihrer Seltenheit von Anfang an verlockend gewesen. TH. E. MIONNET vermerkte noch, daß ihm falsche Denare mit der Rückseite VICTORIA OTHONIS bekannt waren, eben der gleiche Typ wie hier Taf. 19, Abb. 2 aus Pesaro.¹⁰ Die Tatsache aber, daß dieser Kaiser keine Bronzemünzen schlagen ließ, erregte allseits noch größeres, freilich jeweils andersgeartetes Interesse. Die Forscher suchten nach einer geeigneten Erklärung, die fürstlichen Sammler wollten aber diese ‚Rarität‘ ersten Ranges für ihre Kabinette haben,¹¹ die Medailleure und Fälscher wiederum lieferten nach Wunsch und ließen sich nicht schlecht bezahlen. GIOVANNI CAVINO, der erste und größte ‚Paduaner‘, ebenfalls ein Sohn des 16. Jh.s (1499 oder 1500–1570), schuf neben Medaillen und wahrhaft kunst-



vollen Kopien kaiserzeitlicher Münzen als erster Groß- und Mittelbronzen im Namen des Otho, die teils Kopien von Gold- und Silbertypen sind, teils aber Neuschöpfungen in römischem Stil. Mit der häufigen Legende *SECVRITAS P R*, jedoch mit einer Opferszene im Lager als Münzbild statt der bekannten stehenden Göttin (z. B. Taf. 19, Abb. 4) brachte er unter anderen eine Großbronze heraus, die die gleiche Vorderseitenlegende – mit *TRI POT* – wie der Münzanhänger der Frau Lyskirchen trägt (s. Abb.).¹² Die Art der Buchstaben, groß, gleichmäßig verteilt, selbst die sorgfältig in die Mitte gesetzten Trennungspunkte auf dem Bronzestück des CAVINO entsprechen dem Typ auf dem Kölner Porträt.¹³ CAVINO hat hauptsächlich in Bronze

⁹ Vgl. J. v. SCHLOSSER, Jb. Kunstsammlungen d. Allerh. Kaiserhauses 18, 1897, 64 ff.

¹⁰ TH. E. MIONNET, *De la rareté et du prix des médailles romaines* 1, Paris 1827, 146: „il existe un coin moderne“.

¹¹ Der jüngere CHIFFELET, 1675 gestorben, bringt einen amüsanten, leicht spöttelnden Überblick darüber und erwähnt auch die Preise; s. Anm. 12.

¹² H. TH. CHIFFELET, *Dissertatio de Othonibus aereis*. Hrsg. A. H. DE SALLENGRE im *Sammelband: Novus Thesaurus Antiquitatum Romanarum*, Venedig 1735, 642 ff., bzw. 643, Abb. 1.

¹³ Man wäre deswegen sogar versucht zu erwägen, ob nicht eine seiner Mittel(?)bronzen zum Anhänger verarbeitet wurde; die Maße der Münze verglichen mit dem Gesicht und mit der Kette sprechen aber doch eher für die Denar-Größe.

gearbeitet,¹⁴ trotzdem bringt R. H. LAWRENCE sich auf ältere Quellen berufend gerade für Otho auch eine Denar-Kopie vom *SECVRITAS P R* – Typ in seinem *Cœuvre-Katalog*.¹⁵

Elisabeth Lyskirchens Otho-Münze war sicherlich eine Denar-Fälschung aus dem 16. Jh., ähnlich dem Stück in Pesaro (Taf. 19, Abb. 2), doch stammt sie keineswegs aus der gleichen Werkstätte. Die Münze galt seinerzeit als ein seltenes und teures römisches Original. Johannes von Lyskirchen, Elisabeths Mann, kam aus einer berühmten Patrizierfamilie Kölns. Schon sein Vater, Constantin v. L., war in der Periode 1554–1581 mehrere Male Bürgermeister der Stadt. Ihm zollte man als Förderer der Künste, als weitgereistem, interessiertem und erfahrenem Humanisten bereits zu Lebzeiten hohes Lob. Sein Sohn Johannes ist in diesem, allem Neuen aufgeschlossenen Kreise groß geworden. Er erlangte von 1595 bis 1607 fünfmal das höchste Amt der freien Reichsstadt Köln. STEPHAN BROELMAN widmete ihm beispielsweise eine Tafel seines 1608 erschienenen archäologischen Werkes ‚Epi-deigma‘, als dem „Musarum omnium Maecenati laudatissimo“. Aber auch andere loben ihn wegen seines Verständnisses für Kunst und Wissenschaften.¹⁶ Es nimmt also keineswegs wunder, daß gerade seine Frau die Otho-Münze als Schmuck trägt, die im Kreise der Kölner Humanisten als Seltenheit gewiß hochgeschätzt war. Für uns heute ist sie – auch wenn man die Herkunft aus der Werkstätte des G. CAVINO in Padova nur vermuten, letztlich aber nicht beweisen kann – ein interessantes, gut datiertes Beispiel früher Renaissance-Fälschungen.

Dieser kleine Beitrag darf vielleicht als Antwort auf jene vor Jahren gestellte Frage gelten, die freilich, tragisch genug, den Fragesteller nicht mehr erreicht. Sie sei dennoch trotz ihrer Bescheidenheit dem Andenken KONRAD KRAFTS gewidmet.

¹⁴ M. BERNHART, *BIMfr* 47, 1912, Sp. 5054 ff.

¹⁵ L. H. LAWRENCE, *The Paduans. Medals by Giovanni Cavino*, New York 1883 (Nachdruck 1964), Nr. 22. – Vgl. zuletzt F. CESSI, *Giovanni da Cavino, medaglista padovano del Cinquecento*, Padova 1969.

¹⁶ *Allgem. Dt. Biographie* 19, Leipzig 1884, 742 ff. (MERLO).